

Die Soziale Solidarische Ökonomie (SSE) – am Beispiel Indiens

von Chelladurai Sam, geschäftsführender Direktor, Anekal Rehabilitation Education and Development (READ) Centre, Bangalore, Indien

Ich möchte mich zunächst recht herzlich für die Einladung zu dieser Konferenz über die Soziale Solidarische Ökonomie in Deutschland bedanken, einem, wie ich finde, durchaus historischen Ereignis. Wie es in der Einladung zu dieser Veranstaltung bereits formuliert war, kann der Begriff „Soziale Solidarische Ökonomie“ auf ganz verschiedene Weise interpretiert werden, je nachdem, in welcher Situation oder mit welchen Zielsetzungen bzw. ausgehend von welchen Bedürfnissen die entsprechenden Aktivitäten begonnen oder gestaltet worden sind. Dieses Phänomen ist in allen Teilen der Welt zu beobachten. Dabei handelt es sich um eine sehr praxisbezogene und basisorientierte Bewegung und weniger um einen theoretischen oder ideologischen Ansatz.

Ich begrüße es sehr, dass dieser Kongress den Versuch unternimmt, die verschiedenen Akteure zusammenzubringen, die Erfahrungen auszutauschen und eine sowohl theoretische als auch praktische Diskussion über die zugrundeliegenden Konzepte und Strategien zu organisieren. Darüber hinaus will der Kongress eine Brücke bauen zwischen den Initiativen für ökonomische Selbsthilfe und den mehr politisch orientierten Akteuren anderer sozialer Bewegungen. Die Zeit ist reif, zusammenzuarbeiten und eine andere Form von Ökonomie zu schaffen, welche ausgehend von demokratischen, sozialen und/oder ökologischen Wertvorstellungen bestrebt ist, sozial nützliche Produkte und Dienstleistungen für das Gemeinwohl in einer emanzipatorischen, friedlichen und sozial gerechten Weise herzustellen.

In Indien ist unser Engagement in der Verbreitung einer gemeinwesenorientierten Sozialen Solidarischen Ökonomie schon seit längerem Teil unserer täglichen Arbeit. Wir haben dafür eine ganze Reihe verschiedener Konzepte und Bezeichnungen, wie zum Beispiel „Self Help Groups, Self Affinity Groups (wörtlich: Selbst-Verbundenheits-Gruppen), Women Empowerment Groups, Income Generation Groups, Micro Credit Groups, Micro Finance Groups and Community Business Development Initiatives“ (die meisten Begriffe sind unmittelbar verständlich). In der Praxis beruhen alle diese Begriffe auf einer gleichen oder ähnlichen Herangehensweise.

Soziale solidarische ökonomische Entwicklung bedeutet stets Veränderung im Sinne einer Verbesserung der Lebensverhältnisse bzw. des sozialen Fortschritts. Folglich beruht jede „wirkliche“ Entwicklung auf normativen bzw. wertorientierten Zielsetzungen. Entsprechend ist jede sozial positive ökonomische Entwicklung ebenfalls wertbezogen und auf soziale Veränderung bzw. Transformation gerichtet. Eine Soziale Ökonomie, welche lediglich auf die Erhöhung des Pro-Kopf-Einkommens gerichtet wäre, ohne Veränderungen in der sozialen und ökonomischen Struktur vorzunehmen, könnte kaum als eine „sich entwickelnde“ Ökonomie verstanden werden.

Die Zielsetzungen der Sozialen Solidarischen Ökonomie:

Jede sozial verpflichtete ökonomische Entwicklung will bestimmte soziale Zielsetzungen erreichen, wobei sich diese Zielsetzungen mit der Zeit verändern, weshalb die ökonomische Entwicklung selbst bis zu einem gewissen Grad als ein sich verändernder Prozess verstanden werden muss.

Auf der Grundlage unserer Erfahrungen „working with, for the people“, wie es in der Satzung unserer Organisation formuliert ist, gehen wir davon aus, dass eine Gesellschaft mit sozialer solidarischer ökonomischer Entwicklung eine Kombination der folgenden drei Kategorien von sozialen Veränderungen erreichen muss:

Zum Einen einen Fortschritt in der „Utility“ (wörtlich: Nützlichkeit), welche die Individuen in der Gesellschaft erfahren. „Nützlichkeit“ meint in diesem Zusammenhang auch „Zufriedenheit“ oder „Wohlergehen“, wobei die Erhöhung des Pro-Kopf-Einkommens als ein wesentlicher Faktor einer Verbesserung dieses Wohlergehens verstanden wird. Ein anderer ebenso wichtiger Faktor ist die Lebens- bzw. Umwelt-Qualität, wobei dem Wohlergehen der am meisten benachteiligten Gruppen in der Gesellschaft im Konzept einer sich entwickelnden Gesellschaft ein größeres Gewicht eingeräumt werden muss: Eine Gesellschaft, in der eine Erhöhung des durchschnittlichen Wohlstands nur auf Kosten einer Verschlechterung der Position der am meisten Benachteiligten erreicht wird, kann sich nicht wirklich entwickeln.

Zum Anderen geht es um die Bewahrung der vorhandenen Freiheitsrechte sowie deren Verbesserung, dort wo sie bisher ungenügend ausfielen. Dabei denke ich vor allem an die Freiheit von Unwissenheit, von Armut und unwürdigen Lebensverhältnissen. Oder positiv ausgedrückt, soziale solidarische ökonomische Entwicklung schließt eine Verbesserung der Fähigkeiten und Kenntnisse, der Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten sowie die Befreiung von Armut ein.

Zum Dritten geht es um Selbstachtung, Selbstbewusstsein und gleichberechtigte Anerkennung in der Auseinandersetzung mit ökonomischen, sozialen und politischen Machtverhältnissen. Damit ist gemeint, dass in einer sich entwickelnden Gesellschaft mit der Solidarität auch die individuelle Unabhängigkeit wächst. Dabei geht es um die Unabhängigkeit von der Fremdbestimmung durch Andere oder um die Unabhängigkeit von einem Staat, der nicht auf einer Zustimmung der Bürger beruht.

Notwendigkeit einer neuen Strategie für die Soziale Solidarische Ökonomie

Es ist außerordentlich wichtig sicherzustellen, dass Wachstum in der Sozialen Solidarischen Ökonomie auf angemessene Weise beurteilt wird, wobei zu berücksichtigen ist, dass der Erhalt der Umwelt nach aller bisherigen Erfahrung bei der Bemessung ökonomischen Wachstums als ausgesprochen „billig“ bzw. von untergeordneter Bedeutung betrachtet wurde. Folglich wurde die Verbesserung der Umwelt bisher auch nicht als ein Beitrag zum Wirtschaftswachstum angesehen. Wir müssen jedoch verstehen und akzeptieren, dass Ökonomie und Umwelt in einer holistischen Betrachtung zusammengehören, wenn es darum geht, die gemeinsame Entwicklung aller Gemeinwesen auf der Erde sicherzustellen.

Betrachten wir das Zusammenwirken von natürlichen Ressourcen und der Sozialen Ökonomie, dann müssen wir feststellen, dass natürliche Ressourcen in jedem ökonomischen Prozess verbraucht werden. Sofern diese Ressourcen aber nur in begrenztem Maße zur Verfügung stehen, bedeutet schnelleres Wachstum zwangsläufig auch deren schnelleren Verbrauch. Am Ende droht der völlige Verlust dieser Ressourcen. Andererseits können viele Ressourcen wiederaufbereitet werden, wobei ihre Rückführung in das ökonomische System den Zwang zum Verbrauch immer neuer Ressourcen reduzieren hilft. Es ist deshalb nach meiner Auffassung für ein sozial verantwortliches solidarisches Gemeinwesen von höchster Wichtigkeit, die natürlichen Ressourcen und die Umwelt zu schützen und die ökonomische Nachhaltigkeit bzw. Überlebensfähigkeit auf globaler Ebene zu verbessern.

Entwicklung der Bewegungen ökonomischer Selbsthilfe in Indien

Während der 70er Jahre entstanden mit Unterstützung von Oxfam, einer britischen Nicht-Regierungsorganisation, eine ganze Reihe von Gemeinweseninitiativen in Indien, welche auf lokaler Ebene Spar- und Kreditvereine als Instrument ökonomischer Selbsthilfe gründeten. Davor bestanden jedoch bereits eine Reihe von Organisationen in der Tradition Gandhis, die „Sarvodya Movement“ genannt wurden, welche eine lokale Ökonomie propagierten, mit Produkten für den lokalen Markt, erzeugt auf der Grundlage lokal verfügbarer Ressourcen. Nach der politischen Unabhängigkeit Indiens befanden sich viele Angehörige der niederen Kasten und ihre Gemeinwesen in einer außerordentlich kritischen ökonomischen Situation, verursacht durch Armut und Arbeitslosigkeit sowie vor allem durch eine unmittelbare Abhängigkeit (Bondedness) von den Reichen und Mächtigen. Viele der ärmsten Familien waren nicht in der Lage, zweimal am Tag zu essen, Krankheiten, Analphabetismus, Diskriminierung von Kasten bis hin zur „Unberührbarkeit“ sowie große Wanderungsbewegungen haben die ökonomische Entwicklung in Indien erheblich beeinträchtigt. Dies war die Ursache für die Entstehung etlicher rationalistischer, atheistischer sowie Anti- Brahmin Bewegungen. Andererseits begannen Dalits (Unberührbare), Tribals (Indigene Gruppen) und andere ethnische Minderheiten sich zu organisieren, um ihre Interessen gegen die höheren und mächtigen Kasten zu schützen.

Während der 80er begannen eine Reihe von Gemeinweseninitiativen und Nicht-Regierungsorganisationen damit, ihre Unterstützungsorganisationen als „Self-Help Groups“ (Selbsthilfegruppen) zu bezeichnen, wodurch dieser Begriff mehr und mehr populär wurde. Sie begannen mit praktischen Projekten ökonomischer Selbsthilfe und Selbstversorgung in ländlichen und städtischen Regionen. Daraus entstand später in einigen Teilen von Indien die „Community Business Development Initiative / CBDI“, zu der das READ Center und einige andere in Südindien und einigen Teilen von Nordindien gehören. READ Center unterstützt solche Initiativen in zwei Bundesstaaten (Karnataka und Tamil Nadu) in Zusammenarbeit mit anderen internationalen Netzwerken, wie zum Beispiel dem Community Business Scotland Network / CBSN.

Ansatzpunkte dieser Selbsthilfebewegung sind: Armut, Verschuldung, Ausbeutung, Kasten-Diskriminierung, Wucherzinsen durch illegale Kredithäie, Arbeitslosigkeit, niedrige Löhne bei verlängerten Arbeitszeiten und härteren Arbeitsbedingungen für die Armen und Ausgegrenzten. Diese Selbsthilfebewegung verstärkte sich in dem Maße, in dem sie von nationalen und internationalen Not-For-Profit bzw. Nicht-Regierungsorganisationen Unterstützung erhielt, vor allem durch Ausbildung sowie die Entsendung von Mitarbeitern in die betroffenen Gemeinwesen im ländlichen oder städtischen Raum, wo die Mehrheit der Bewohner bisher von der Hand in den Mund lebt.

READ-Centre ist eine dieser Organisationen, die in zwei Bundesstaaten Südindiens über 900 Selbsthilfe-Gruppen (mit mehr als 18.000 Frauen als aktive Mitglieder) in abgelegenen Dörfern und Gemeinwesen von Dalits (Unberührbaren) und anderen indigenen Gruppen mit einer Gesamtbevölkerung von einer Million Menschen unterstützt hat. Eines der wichtigsten strategischen Ziele ist die Unabhängigkeit von Geldverleihern, Landbesitzern und anderen Monopolisten. Deshalb ist einer der Schwerpunkte dieser Selbsthilfe-Gruppen die Gründung und Kontrolle von Spar- und Kreditgemeinschaften, die von Frauen geleitet werden. READ unterstützt vier größere Zusammenschlüsse (mit 3.200 Mitgliedern) und 50 kleinere (mit 14.800 Mitgliedern), welche in den beiden Bundesstaaten ca. 53% der Anteile an ländlichen Entwicklungsbanken halten, mit einem Gesamtvolumen der Sparguthaben von 200 Million Rupien (verteilt auf 900 Mitgliedsorganisationen). Ein weiterer Schwerpunkt ist die

Initiierung und der Aufbau von kollektiven Gemeinschaftsunternehmen, sogenannten „community businesses“ sowohl für die Selbstversorgung als auch für die Vermarktung lokaler Produkte(überwiegend auf ebenfalls lokalen Märkten). So sind in den letzten Jahren mit Hilfe von READ ca. 45 community businesses mit 1.200 Beschäftigten entstanden.

Konzepte und Traditionen der Sozialen Solidarischen Ökonomie

Indien, als ein äußerst verschiedenartiger Sub-Kontinent, hat eine lange Geschichte sozialer Solidarität aufgrund seiner sozialen, religiösen und kulturellen Traditionen, wozu ein Bewusstsein der Verantwortung der lokalen Gemeinwesen für den Erhalt oder die Verbesserung der lokalen Ökonomie gehörte. Auch heute noch gibt es indigene Gemeinschaften in abgelegenen Regionen, in denen Aktivitäten Sozialer Solidarischer Ökonomie in Form von Waldbewirtschaftung, landwirtschaftlicher Produktion, Viehwirtschaft, kulturellen Gemeinschaftsveranstaltungen, Grundschulen und nicht zuletzt medizinischer Versorgung aufgrund traditioneller Heilmethoden mit Kräutern selbstverständlich sind und ohne jede Hilfe von außen praktiziert werden. Diese Gemeinschaften leben in Frieden und Harmonie. Andererseits hat das moderne sozio-politische System eine Reihe von neuen Ideen und Instrumenten hervorgebracht, wie zum Beispiel Spar- und Kreditvereine, Selbsthilfegruppen, Mikro-Finanz-Projekte, Nachbarschafts- und Gemeinwesenökonomie-Initiativen usw. Tatsächlich gibt es in Indien eine ganze Reihe von Organisationen der Sozialen Solidarischen Ökonomie auf der Basis von Kasten, Religion, Regionalinitiativen, Handelszusammenschlüssen u.ä., deren Ziele nicht unbedingt irgendetwas mit der Bekämpfung von Armut zu tun haben. Es sind aber gerade die armen und marginalisierten Gemeinwesen, welche den größeren bzw. wichtigeren Beitrag zur Entwicklung einer anderen Ökonomie durch zunächst unorganisierte kollektive Aktivitäten geleistet haben, wie zum Beispiel „Community Banks, Rural Women Banking, Community Business Groups, Akshaya Foundation, Dr. Ambedkar Bank for Dalits, and Self-help or Self-Affinity Groups“, welche nicht zuletzt an der positiven Gesamtentwicklung der indischen Nationalökonomie ihren Anteil hatten.

Herausforderungen und Zukunftsperspektiven

Unsere unmittelbare Verantwortung besteht darin, die Unabhängigkeit der Sozialen Solidarischen Ökonomie zu bewahren. Dabei müssen wir uns der Tatsache bewusst sein, dass die Weltgemeinschaft mit Hilfe verschiedener Medien jeden Tag enger zusammenrückt, wodurch sozio-kulturelle und ökonomische Zwänge entstehen, ob wir sie nun mögen oder nicht. Es sind auch ernsthafte Rückschläge zu erwarten. Obwohl Indien durch das Wachstum der Informationstechnologie einen Zuwachs an wirtschaftlicher Macht im asiatischen und globalen Wirtschaftsraum zu verzeichnen hat, wächst die Kluft zwischen den Armen und den Reichen, wovon eine potentielle Gefahr für das Überleben der armen und marginalisierten Gemeinwesen ausgeht.

Allgemeine Zielsetzung der ökonomischen Entwicklung sollte sein, die sog. „Millennium Development Goals“ zu erfüllen, wobei es sich um zeitlich befristete, definierte Zielsetzungen handelt, welche die Regierungen versprochen haben einzuhalten. Aber diese MDGs sollten keineswegs als endgültige Indikatoren der wirtschaftlichen Entwicklung betrachtet werden. Dafür wäre ein Programm erforderlich, dass darüber hinausgeht, ein MDGplus.

„Capacity Building“ (mit: Stärkung der Fähigkeiten zur Selbstorganisation nur unvollkommen übersetzt) sollte die Grundlage für jedes Entwicklungsprogramm bilden, damit „people“ (d.h.

alle, auch die einfachen Leute) sich ihrer Rechte bewusst und fähig werden, ihr eigenes Leben ins Würde und Gleichberechtigung zu gestalten.

Vor allem den Armen sollte der Zugang zu allen grundlegenden Ressourcen, die sie benötigen, ermöglicht werden; sie sollten „empowered“ (ermächtigt, d.h. in die Lage versetzt werden), ihre eigenen Angelegenheiten zu regeln, da sie selbst besser entscheiden können, was zur Bekämpfung von Armut und Hunger erforderlich ist.

So sprechen wir heute von Frauen-Kollektiven und Frauen-Organisationen mit eigenem Zugang zu Technologien, in denen sie ihren eigenen Raum gestalten sowie sich in Rhythmus und Zeitbudget nach ihren eigenen Bedürfnissen richten können, wobei der Zugang zu Technologien mit dem politischen und sozialen „Empowerment“ Hand in Hand geht.

Darüber hinaus benötigen wir neue Formen der Partnerschaft zwischen den Nicht-Regierungsorganisationen bzw. Gemeinweseninitiativen und dem privaten Sektor. Wir brauchen dringend eine Verbindung bzw. Kooperation der Basisgruppen mit den lokalen Banken und nationalen Finanzierungseinrichtungen.

Wir brauchen vor allem das „Empowerment“ aller lokalen Akteure (stakeholder) und dazu gehören insbesondere Frauen und andere Gruppen von Benachteiligten. Dies erfordert u.a. institutionelle „inklusive“ Rahmenbedingungen, welche die aktive Beteiligung der Bürger an den Planungs- und Umsetzungsprozessen sicherstellen.

Dabei trägt insbesondere die Befähigung von Frauen im Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologien zur Veränderung der Situation bei. Allerdings sollten auch die Männer dazu ermutigt werden, entsprechende Veränderungen zuhause und im Gemeinwesen herbeizuführen.

Außerdem brauchen wir eine Bewusstseinsbildung und soziale Mobilisierung in den Gemeinden für den Erhalt der natürlichen Ressourcen und einer gesunden Umwelt. Dies ist nicht möglich ohne Wissen und Bildung. Deshalb ist der Wissens- und Erfahrungsaustausch von besonderer Bedeutung. Das bedarf zweifellos auch politischer Reformen – die Bürokratie gleicht einem Pferd, ist der Reiter unfähig oder verfolgt böse Absichten, kann auch das beste Pferd nicht funktionieren. Allerdings bedarf eine Reform der öffentlichen Dienste auch des politischen Willens.

Schlussbemerkungen

Wie können wir sicherstellen, dass die nächste Generation wenigstens über so viel sozialen Wohlstand und natürlichen Reichtum verfügt wie die gegenwärtige? Insofern bedarf nachhaltige Entwicklung der „intergenerativen Gleichberechtigung“. Damit ist gemeint, dass wir unsere Angelegenheiten so regeln, dass der nächsten Generation als Erbe wenigstens so viel Wohlstand hinterlassen wird wie der vorherigen zur Verfügung stand. Solange dieses Prinzip von jeder Generation eingehalten wird, muss sich keine Generation über die Zukunft Sorgen machen.

Jede Generation sollte folglich für die nachfolgende Sorge tragen. Dies beantwortet auch die Frage, wie weit wir in die Zukunft vorausschauen müssen, um zu entscheiden, ob die gegenwärtige Entwicklung „nachhaltig“ ist. Dabei können wir allerdings nicht übersehen, dass die Auswirkungen mancher Aktivitäten in der Gegenwart noch viele Generationen betreffen werden.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und grüße Sie mit den Worten:

Lang lebe die Soziale Solidarität überall auf der Welt!

Weitere Informationen unter: www.readcentre.org –

Eine ausführlichere, durch Fotos ergänzte Präsentation findet sich unter:
www.solidarische-oekonomie.de

Chelladurai Sam arbeitet seit mehr als zwanzig Jahren als Psychologe und Gemeinwesenarbeiter in ländlichen Regionen in zwei Bundesstaaten Südindiens, Karnataka und Tamil Nadu. Er ist Gründer und Direktor von Anekal Rehabilitation, Education and Development (READ) Centre, Bangalore.